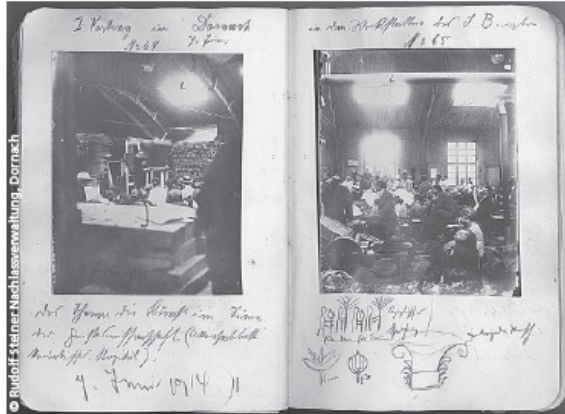




## Die Archiv-Ecke

Das Rudolf Steiner Archiv, Dornach, berichtet aus seiner Arbeit



Aus dem Tagebuch eines Hexenmeisters

Schweben sollten sie – die beiden würfelförmigen Pyritkristalle im Innern des Grundsteins für den Johannesbau; so wollte es Rudolf Steiner, als es im September 1913 an die Errichtung des Gebäudes auf dem Dornacher Hügel ging. Für die handwerkliche Umsetzung dieser Idee kam damals nur derjenige in Frage, der auch schon die beiden kupfernen Dodekaeder des Grundsteins verfertigt hatte: der «Hexenmeister», wie Steiner den gelernten Schlosser Max Benzinger (1877–1949) scherzhaft nannte.<sup>1</sup> Nachdem dieser ihm eine Lösung präsentiert, aber zugleich sein Bedenken darüber geäußert

vom Aushub der Grube für den Grundstein an über mehrere Jahre so detailliert dokumentiert hat wie kein Zweiter.

Darüber hinaus berichtet er in bislang ungedruckten Aufzeichnungen sehr anschaulich über den Moment im Winter 1912/13, in dem das Projekt für München endgültig erledigt war, das Treffen mit dem überraschend zum neuen bayrischen Regenten aufgestiegenen Ludwig III., der stumpfen Auges die zuvor in mühsamem Ringen mit den Städtebaukommissio-

nen immer wieder neu korrigierten Pläne mit einem einzigen Satz verwarf. Benzinger: «Sein Charakter hatte einen starken Einschlag des Katholizismus. Er glied eher einem Bauern im Bratenrock. Seine Augen waren ausdruckslos wässrig, seine Kleidung schlotternd. [...] Es war im Voraus schon klar, dass dieser Mann kein Kunstverständnis haben kann, und noch weniger ein Verständnis für die Sache, die wir ihm im Modell vorführten. Er sah es mit seinen Augen an, die immer anderswo hinschauten, und war ganz ausdruckslos und sprach dann das entscheidende Wort in seiner Landessprache: «Wir haben Sach gnuag bei uns und brauch a nix Neis.»»<sup>2</sup>

Benzinger war vielleicht der Einzige, der sich getraut hat, während eines Vortrages Rudolf Steiner und sein Publikum zu fotografieren – es war der berühmte «Akanthusblatt»-Vortrag vom 7. Juni 1914 (GA 286, S. 47–61), wie die dazugehörigen Notizen und Zeichnungen in seinem Buch zeigen (siehe Abb.), eine kostbare Dokumentation mit Fotos von den Etappen des Bauvorgangs, stets begleitet mit entsprechenden Vermerken über den Stand der Dinge.

Der aus bescheidenen Verhältnissen stammende Benzinger war bereits früh mit seinem Interesse am Pflanzenleben in der Naturheilkundlerbewegung und schliesslich von dort aus bei der Theosophie gelandet. Er arbeitete im Münchner Sanatorium von Felix Peipers als Hausmeister, hielt die dortigen therapeutischen Farbkammern in stand, verfertigte 1911 Modelle für die insgesamt sieben geplanten Kammern, pflegte aber dort unter anderem auch den kranken Chris-

Der aus bescheidenen Verhältnissen stammende Benzinger war bereits früh mit seinem Interesse am Pflanzenleben in der Naturheilkundlerbewegung und schliesslich von dort aus bei der Theosophie gelandet. Er arbeitete im Münchner Sanatorium von Felix Peipers als Hausmeister, hielt die dortigen therapeutischen Farbkammern in stand, verfertigte 1911 Modelle für die insgesamt sieben geplanten Kammern, pflegte aber dort unter anderem auch den kranken Chris-

Der aus bescheidenen Verhältnissen stammende Benzinger war bereits früh mit seinem Interesse am Pflanzenleben in der Naturheilkundlerbewegung und schliesslich von dort aus bei der Theosophie gelandet. Er arbeitete im Münchner Sanatorium von Felix Peipers als Hausmeister, hielt die dortigen therapeutischen Farbkammern in stand, verfertigte 1911 Modelle für die insgesamt sieben geplanten Kammern, pflegte aber dort unter anderem auch den kranken Chris-

Der aus bescheidenen Verhältnissen stammende Benzinger war bereits früh mit seinem Interesse am Pflanzenleben in der Naturheilkundlerbewegung und schliesslich von dort aus bei der Theosophie gelandet. Er arbeitete im Münchner Sanatorium von Felix Peipers als Hausmeister, hielt die dortigen therapeutischen Farbkammern in stand, verfertigte 1911 Modelle für die insgesamt sieben geplanten Kammern, pflegte aber dort unter anderem auch den kranken Chris-

<sup>1</sup> Vgl. M. Benzinger, Von einem Augenzeugen der Grundsteinlegung, in: E. Bettle / K. Vierl (Hg.), «Erinnerungen an Rudolf Steiners», Stuttgart 2001, S. 148–152.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 150.

tian Morgenstern. In einem Brief an Michael Bauer berichtete der Dichter selbst einmal über Benzingers Erscheinung: «Als B. mich wieder heimgebracht hatte und eine Weile, während er den Tragstuhl holte, nur durch seinen Hut – einen genialischen durch und durch gelebten Malerhut – neben mir vertreten war, kam mir der Gedanke, ob an dem Mann nicht ein Künstler vielleicht verloren sei, und wie man so manchmal dialogisch denkt, antwortete es aus mir: Nun, so ist er wenigsten Anthroposoph geworden.»

Im Jahre 1919 war er bei der Begründung des «Bundes für die Dreigliederung des sozialen Organismus» am 22. April im Stuttgarter Stadtgartensaal, gründete dort 1923 einen Zweig für Proletarier (vgl. GA 259, S. 388–390) und arbeitete bis zu seinem Lebensende als Naturheilkundiger und Heilpraktiker.

Roland Halfen

Rudolf Steiner Archiv  
www.rudolf-steiner.com  
archiv@rudolf-steiner.com

Les Archives Rudolf Steiner, à Dornach, se racontent: Roland Halfen propose, dans la rubrique «Le coin des archives», un coup d'oeil dans le carnet du serrurier Max Benzinger, que Rudolf Steiner appelait le «maitre sorcier» pour sa manière de résoudre les problèmes techniques. Ses croquis nous renseignent avec précision sur la construction du premier Goetheanum, et ses notes nous apprennent par exemple comment Louis III réduisit à néant – d'une phrase – les efforts pour la construction du Johannesbau à Munich.